

Wellenlänge, so fällt die Voraussetzung; denn zwei gleichhell aussehende heterogene Lichter werden, wenn wir jede ihrer Intensitäten auf das Doppelte steigern (d. h. soviel als wir mischen zu gleichaussehendem beiderseits gleichaussehendes —), ungleich hell. Ob es aber physiologisch möglich ist, daß derselbe Endapparat für verschiedenartiges Licht auch verschiedene Empfindlichkeiten besitzen kann, erscheint doch sehr fraglich und unwahrscheinlich. Jedenfalls genügt es vor der Hand für die Elementarempfindungen, welche ja nur farblose Helligkeitsunterschiede liefern, die Empfindlichkeiten als unabhängig von der Wellenlänge anzusehen.

Die photographische Platte zeigt z. B. die Ungültigkeit unserer Voraussetzung; zwei heterogene Lichter, die gleiche Schwärzungen erzeugen, erzeugen bei verdoppelter Lichtintensität verschiedene Schwärzungen. Doch erscheint mir die Erklärung dieser dem PURKINJE'schem Phänomen analogen Erscheinung darauf zu beruhen, daß die Platte aus unendlich vielen Elementen von ganz verschiedenen Empfindlichkeiten zusammengesetzt ist. Wir werden in der Folge sehen, daß die Empfindlichkeiten A für jede Elementarempfindung unserer Gesichtsempfindungen verschieden ist, und daß das PURKINJE'sche Phänomen gerade darin seine Ursache hat, ebenso wie auch die Abweichungen vom NEWTON'schen Mischungsgesetze und die Wanderung des neutralen Punktes der Dichromaten. Sollte aber sich herausstellen, daß die Empfindlichkeiten auch von der Wellenlänge abhängen, so bin ich derzeit nicht im Stande eine Mischformel anzugeben.

(Eingegangen am 20. Mai 1902.)
